

Johann Mertl

Ein fast vergessener Naturfotograf aus dem Dachauer Land

Von Josef Koller

Den Anstoß zu dieser Geschichte gab Gymnasialprofessor Dr. Walter Wüst im Jahre 1972, damals Lehrbeauftragter für Allgemeine Ornithologie und Feldornithologie an der Universität München, als ich ihm das Rohmanuskript für mein Buch »Vogelwelt im Dachauer Moos« vorlegte und ihn bat, mir das Vorwort dazu zu schreiben.

Gleich bei unserem nächsten Zusammentreffen äußerte sich Prof. Wüst sehr überrascht, daß ich in meiner ansonsten so gewissenhaften Arbeit mit keinem Wort auf den Naturfotografen Johann Mertl eingegangen

war, mit dem er schon in den dreißiger Jahren Faltbootexkursionen zum Ismaninger Speichersee unternommen hatte und riet mir, unbedingt nach diesem Tierfotografen in Dachau zu forschen.

Wenige Tage später suchte ich deswegen Herrn Georg Graßl, einen schon betagten aber dafür sehr guten Kenner der alten Dachauer Naturszenerie, auf und erkundigte mich bei ihm nach einem Vogelfotografen Mertl.

Graßl war sehr erstaunt, als er den Namen hörte und sagte: »Du meinst den Hans, den werde ich dann nicht



Johann Mertl (1904–1941) in seinem geliebten Dachauer Moos.



*Johann Mertl (rechts) vor
einem seiner selbstgebauten
Fotoverstecke.*

kennen, wo wir beide zusammen fast jeden Sonntag im Moos und an der Amper pirschten. Hans ist leider schon lange verstorben« und auf meine Frage, ob noch Angehörige des Herrn Mertl vorhanden seien, erklärte er mir, daß die Witwe vom Hans mit zwei Töchtern irgendwo in Dachau-Süd wohnen müßte, er jedoch habe schon mehrere Jahrzehnte lang keine Verbindung mehr zu Frau Mertl. Für mich aber war die Sache Mertl nun erledigt, da der Fotograf ja tot war. Zwei Jahre vergingen und ich dachte auch hin und wieder an Herrn Mertl; plötzlich aber, im Juli 1974, inmitten einer Vogelexkursion im Grashofrevier, schoß mir der Name Mertl wieder in den Kopf und es drängte sich mir der Gedanke auf, sofort und auf der Stelle nach der Witwe des verstorbenen Herrn Mertl zu suchen. Dieser Gedanke ließ mich auch nicht mehr los, bis ich mit dem Fahrrad kehrt machte und nach Dachau-Süd fuhr. Allen Leuten, denen ich begegnete,

stellte ich die Frage nach einer Frau Mertl, aber alle verneinten. Schon wollte ich dieses Unternehmen aufgeben, als ich mich doch noch entschloß, ein kleines Mädchen anzusprechen, von welchem ich mir aber keinen Erfolg versprach. Aber siehe da, das Mädchen wußte, wo eine Frau Mertl wohnte und beschrieb mir deren Wohnhaus. Ich klingelte, worauf mir eine ältere Dame öffnete. Ich sagte ihr, daß mich Herr Prof. Wüst schicke und fragte sie, ob sie noch ein Tagebuch ihres verstorbenen Mannes in Aufbewahrung hätte und sie es mir einige Tage zur Einsicht überlassen könne. Sie bat mich daraufhin in ihre Wohnung und stammelte nur immer wieder »Jetzt kommen sie, jetzt kommen sie«. Dann sagte sie mir, daß sie nicht mehr lange leben werde und zur Zeit alles wegwerfe, was nicht mehr dringend gebraucht wird und so habe sie heute morgen den ganzen Nachlaß ihres Mannes in die Mülltonne geworfen. Er hätte nun schon über dreißig Jahre



*Blick vom Dachauer Schloß-
garten auf den Amperlauf
mit dem alten Dachauer
Familienbad.*

Foto: Johann Mertl, Dachau



Eine Drosselbrohrsänger-Familie.

Foto: Johann Mertl, Dachau

lang im Haushalt umhergelegen und bis heute hätte sich kein Mensch dafür interessiert. In diesem Augenblick fuhren die Tonnenmänner vor dem Hause vor und begannen die Aschentonnen auf die Straße zu tragen und in das Müllauto zu entleeren. Schnell fragte ich Frau Mertl, in welche der Tonnen sie denn die Bilder gesteckt habe und stürzte auch schon aus der Wohnung, gerade in dem Augenblick, als ein Arbeiter dabei war, die besagte Tonne zum Auto zu tragen. Ich bat ihn noch schnell um kurze Einsicht in die Tonne und kramte zwischen Kartoffelschalen, Gurkensalat und Glasscherben ein Album mit etwa 200 Schwarzweißbildern, 120 einzelne Farbdias und 20 Platten im Format 9 x 12 cm hervor. Dabei mußte ich völlig verdreckte Platten und Dias in der Tonne belassen und sah mit traurigem Herzen, wie sie vom großen Müllwagen aufgefressen wurden.

Als ich mit all den Bildern in den Händen zu Frau Mertl zurückkehrte, rollten dieser Tränen über die Wangen und sie sagte: »Sie schickt der liebe Gott, es soll wohl nicht sein, daß die Bilder unseres Vatis im Müll enden. Ich wollte sie schon vor Jahren wegwerfen, dachte mir aber, warte noch ein Jahr damit, und

noch eins, und noch eins, und ausgerechnet heute in letzter Minute kommen Sie!« Die geretteten Bilder aber befinden sich bis heute in meinem Besitz.

Johann Mertl wurde am 24. November 1904 in Dachau geboren. Bei der Firma Behr in Allach erlernte er den Betonier- und Stukkateurberuf. In diesem Berufszweig legte er Jahre später auch die Meisterprüfung ab. Zusammen mit seinem Bruder Josef Mertl leitete und vergrößerte er das Steinmetzgeschäft seines Vaters Johann Mertl (* 13. 10. 1873 in Westerholzhausen, † 25. 5. 1927 in Dachau, verheiratet am 20. 5. 1900 in Dachau mit Anna Katzl, * 22. 2. 1877 in Schönbrunn) in der Münchner Straße in Dachau, welches sein Bruder Josef Mertl bis zur heutigen Zeit noch betreibt. Am 23. September 1939 verheiratete sich Johann Mertl mit Margarete Willich, geboren am 29. März 1907 in Dortmund, die er über ein Inserat in der Jagdzeitschrift »Die Pirsch« kennengelernt hatte und aus deren Ehe zwei Töchter hervorgingen. Vom Militärdienst wurde Johann Mertl verschont, da ein Herzleiden ihm zu schaffen machte.

Neben seinem anstrengenden Beruf hatte Johann Mertl auch noch eine andere Leidenschaft, nämlich eine innigliche Liebe zur Natur und ihren Geschöpfen. Seine ganze Freizeit verwendete er dazu, zu Fuß, mit dem Fahrrad, zu Boot oder auf Skiern, ausgerüstet mit der Kamera, die Geheimnisse der Natur im Dachauer Moos zu ergründen; nach seiner Heirat oft in Begleitung seiner Frau, die gleichfalls eine große Naturfreundin war. Johann Mertl kam vom Naturfreund zum Vogelbeobachter und von da zur Naturfotografie. Wir wissen nicht, wer Mertl auf den Weg der Naturfotografie gebracht hat. Seine älteste datierte Aufnahme stammt aus dem Jahre 1924, damals fotografierte Mertl mit einer Mentor-Klapp-Kamera auf Glasplatten im Format 9 x 12 cm. 1925 kam die Leica auf den Markt und eröffnete der Kleinbildfotografie neue Möglichkeiten. Auch Mertl wurde Kleinbildanhänger, und als 1936 der Agfacolorfilm erschien, wurde auch Mertl Farbfotograf.

Im Dachauer Moos, in dem damals bereits die großen Entwässerungsprogramme liefen, die zur Vernichtung seiner Naturlandschaften führten, hat Mertl noch Vogelarten vor der Kamera gehabt, die in dieser Auswahl heutzutage in einem Fotografenleben wohl kaum noch zusammenkommen dürften. Seine Bilder zeigen Brutvögel im Moos wie Sumpfohreule, Bekassine, Rotschenkel, Großer Brachvogel, Birkhuhn, Zwergdommel, Wasserralle, Wachtel, Habicht und seltene Durchzügler wie die Zwergschnepfe und das Blaukehlchen, um nur einige dieser Vogelarten zu nennen. Mertl hat unter anderem auch am Vogelnest fotografiert, aber er klebte nicht daran. Viele seiner Aufnahmen entstanden an den winterlichen Futterstellen, in den überschwemmten Amperauen, in Moor und Heide sowie im Bereich der Gärten und Häuser. In annähernd 20000 Aufnahmen hat er die Tiere unserer Heimat auf der Platte festgehalten. Zu Tage und zu Nacht beobachtete und fotografierte er aus seinem Zelt, nichtachtend Hitze, Kälte und Mückenplage, bei Regen und bei Schnee die Tiere bei ihrem Tun. Bis zu 20 Stunden lang brachte er auf hohen Bäumen in un-

mittelbarer Nähe der Horstbäume unserer Greifvögel zu, um sie in ihrem geheimsten Leben, dem Brutgeschäft, auf die Platte zu bannen. Dabei war Mertl ein Kenner der heimatischen Flora und Fauna wie kaum ein zweiter.

Es gab damals schon sehr schnelle Kameras und Filme und so finden wir bei Mertl bereits Flugaufnahmen von erstaunlicher Perfektion. Für Nachtaufnahmen mit Blitzlicht hatte er sich eine eigene Selbstauslösvorrichtung konstruiert. Mertl war durchaus ein Vertreter der dynamischen Naturfotografie, wie sie zur damaligen Zeit eben aufkam und etwa von Bengt Berg, Hermann Fischer-Warenholz und von Carl Stülken vertreten wurde. Mertl ist zu seiner Zeit kein Unbekannter gewesen, nur war sein Leben in seinem geliebten Dachauer Moos viel zu kurz. Den größten Erfolg in seinem Leben konnte er auf der internationalen Jagd Ausstellung 1937 in Berlin erringen. Unter Weltkonkurrenz belegte er im Wettbewerb »Tierfotografie in der freien Wildbahn« den 2. Preis mit einer Rebhuhnaufnahme aus dem Dachauer Moos. Erster wurde dabei der Multimillionär Bengt Berg mit einer Kronenkränichgruppe in afrikanischer Landschaft. Fast alle deutschen Jagdzeitschriften wie »Die Pirsch«, »Deutscher Jäger«, »Deutsche Jagd«, »Wild und Hund«, dann schwedische, italienische und auch französische Jagdfachzeitschriften veröffentlichten seine Tieraufnahmen.

Für mich ist Johann Mertl als der Vater der Dachauer Naturfotografenschule anzusehen und Namen wie Alfred Limbrunner, Dr. Frieder Sauer, Alexander Niestle, Manfred Pforr, Günter Moosrainer, Alfred Reinwarth, Johann Stopfner, Werner Hausfelder, Kurt Zeimentz, Max Wippenbeck, Philipp Dauscher, Johannes Hiller, Helmut Schwörer, um nur einige zu

nennen, machen Dachau auch in heutiger Zeit zur Hochburg in der europäischen Naturfotografie, was ihre brillanten Vogelaufnahmen in unzähligen Büchern und Zeitschriften beweisen.

Johann Mertl ist am 19. Dezember 1941 im Alter von 37 Jahren in der Notzweigstelle des Schwabinger Krankenhauses gestorben. Diese war wegen des Krieges in den Klosteranlagen der Englischen Fräulein in Nymphenburg, Maria-Ward-Straße 9, eingerichtet worden. Er ist wegen Unterkühlungen und großer körperlicher Anstrengungen gestorben, die er sich jahrelang in seinen selbstgegrabenen Fotoverstecken an den winterlichen Futterstellen zugezogen hatte.

32 Jahre lang hat niemand mehr nach seinen Bildern gefragt, bis ich sie 1974 auf seltsame Weise und in allerletzter Sekunde wiederentdecken konnte. Ein kleiner Teil der Bilder ist in meinem Vogelbuch »Vogelwelt im Dachauer Moos« wiedergegeben. Wie das Schicksal so will, ist Frau Mertl kurze Zeit nach Überlassung des Bildmaterials verstorben und hat das Erscheinen des Buches nicht mehr miterlebt.

Für uns Dachauer Naturfreunde ist das Mertlsche Fotoarchiv von unschätzbarem Wert, da es Landschaft, Tiere und Pflanzen in einer urwüchsigen Moornatur zeigt, wo sich heute – 40 Jahre später – monotone Maisäcker ausdehnen. Viele von seinen damals fotografierten Vogel- und Pflanzenarten sind heute im Dachauer Moos ausgerottet. Wir sehen, was wir verloren haben. Zugleich wird uns schmerzlich bewusst, daß der Naturschutz damals geschlafen hat, und wir machen uns Gedanken darüber, wie man in weiteren 40 Jahren über unseren heutigen Naturschutz urteilen wird.

Anschrift des Verfassers:

Josef Koller, Heidestraße 9, 8047 Karlsruhe